



AMBASSADE DE SUISSE
EN ARGENTINE

Herr Bundesrat Spühler
BUENOS AIRES, den 8. Juli 1966.
Calle Uruguay 740
T. 440074/78

Réf.: 382.0 - SE/fb

Herrn Botschafter Pierre Micheli
Generalsekretär des
Eidg. Politischen Departements

Politischer Brief No.1

B e r n

CO					c/a
CO					19.7
CO					4/6
LPD	19. Juli 1966				
Ref p.A. 21.31. Buenos-Aires					

Herr Generalsekretär,

Agenturmeldungen und meine verschiedenen Ihnen auf raschem Wege zugegangenen Mitteilungen haben Sie über den glatten, störungsfreien, widerstandslosen und blitzschnellen Verlauf eines Staatsstreichs informiert, den jedermann kommen sah, von dem aber niemand wusste, wann er wirklich durchgeführt würde und welche politischen Ziele er haben würde.

Wer hat unter den zahllosen aus Europa nach Argentinien gekommenen illustren Besuchern nicht immer wieder unter Kopfschütteln feststellen müssen, dass in diesem mit allen Gütern und sogar mit einer zwar aufgewiegelten an und für sich aber willigen, intelligenten und in macher Beziehung handwerklich fähigen Arbeiterschaft gesegneten Lande Armut und nicht Reichtum herrscht?

In den letzten elf Jahren haben die Streitkräfte drei Mal legal gewählte Regierungen abgesetzt und den argentinischen Berufspolitikern Gelegenheit gegeben, im Wege korrekt durchgeführter allgemeiner Wahlen, allerdings unter Ausschluss der Peronisten, an die Macht zu gelangen. Sie waren nach dem Sturz Peróns sogar so korrekt, eine abwartende Haltung einzunehmen, den Wahlmanövern der zwei Rivalen Frondizi und Balbín unbeteiligt zuzusehen, nur für Ruhe und Ordnung zu sorgen und am

1. Mai 1958 den vom Volk gewählten Präsidenten Dr. Arturo Frondizi einzusetzen. Aber in ihren Reihen brodelte und kochte es. Das im Wahlkampf proklamierte Regierungsprogramm Frondizis erwies sich als undurchführbar, was der schlaue aber staatsmännisch denkende Politiker wohl von Anfang an wusste. Es musste eine moderne international eingestellte Wirtschaftspolitik geführt, mit Arbeit, Kapital und Fachkönnen Reichtum geschaffen werden. Die reaktionären Kräfte des Heeres und der Marine, denen Demokratie und moderne Entwicklungstheorien ein Greuel waren, benutzten die jeden Regierungserfolg Frondizis verdächtigenden Volksradikalen zu Vorstössen und in bedrohlicher Form vorgebrachten Forderungen - 34 sogenannte "Planteos" in vier Regierungsjahren - bis schliesslich ein paar Hitzköpfe die Geduld verloren und Frondizi wegfeigten. Aber im letzten Moment überwog doch die Vernunft und der ruhigere Teil des Heeres entledigte sich der Heissporne und schützte im Vizepräsidenten Guido den legalen Nachfolger des gefangengehaltenen Präsidenten.

Turbulente Auseinandersetzungen innerhalb des Heeres, der Marine und der Luftwaffe führten das Land an den Rand eines Bürgerkrieges. Sie führten im September 1962 zum Ausschluss der "roten" (will heissen politisierenden) Offiziere, den sogenannten "Staatsstreichlern" oder "Golpistas", die vom legalistisch eingestellten Teil des Heeres, unter der genialen Führung des Generalleutnants Juan Carlos Onganía, ohne grosses Blutvergiessen und dank dessen blitzschnellen Aktionen, besiegt, bestraft und politisch kalt gestellt wurden.

Onganía, vorher ein in Militärfachkreisen geschätzter, in der Oeffentlichkeit aber unbekannter Offizier, erreichte durch sein überlegtes Handeln, seine ungeheure Energie, seine Bescheidenheit eine Volkstümlichkeit, die ihm höchste Aufstiegsmöglichkeiten (auch

politisch) bot, von dem er aber in keinem Moment profitierte. Er lehnte die Ernennung zum Heeresminister ab, übernahm aber mit Eifer und patriotischer Ergebenheit das Oberkommando des Heeres, dem er eine bis dahin nie dagewesene Solidarität, Einigkeit und fachliche Vervollkommnung ermöglichte, die keinem seiner Vorgänger gelang. Er hielt sich von der Politik fern, verlangte vom Heer und den übrigen Streitkräften strengste Beschränkung auf die militärischen Aufgaben und ermöglichte so die Durchführung der allgemeinen Wahlen im Juli 1963.

Damit kam durch parteipolitischen Kuhhandel im Wahlkollegium die dem Land so verhängnisvoll gewordene Uebernahme der Regierung durch die Volksradikalen zustande. Die Streitkräfte schauten erbittert zu, wie sich die unfähigen Berufspolitiker, meistens Nichtskönner auf allen Gebieten aber Meister im Verleunden, im Schwätzen und in der demagogischen Wortführung, im Parlament und Verwaltung einnisteten. Sie beobachteten grimmig wie beste Elemente von der Polizei, den Fachministerien und vom diplomatischen Dienst entfernt und durch teils bestechliche immer aber durchaus unfähige Parteilite ersetzt wurden, die in ihrer unglaublichen Verblendung ein Parteiprogramm stur durchführen wollten, das (wie z.B. die Annullierung der Petroleumverträge) dem Lande ungeheuern Schaden zufügte. Was die vorhergehende Regierung zur Herabsetzung des Defizits der Staatsbetriebe, zur Stabilisierung der Währung, zur Verminderung des Budgetdefizits an unpopulären Massnahmen ergriffen hatte, wurde unter Berufung auf die leichtsinnigen Wahlversprechen rückgängig gemacht.

Dem inflationären Auftrieb war nicht zu trauen. Preisüberwachung und Dirigismus dienten mehr der Stellenbeschaffung als ernsthaftem Eingreifen, vor dem man ohnehin, in der Angst unpopulär zu werden, zurückwich. Aber

stets führte der durch das innerparteiliche Intrigen-
spiel zum Präsidenten gewählte kleine, auch in seinem
Fach sich schlecht auskennende Provinzarzt das Wort
Volk, Freiheit, Demokratie, Legalität, Verfassung und
Versöhnung im Munde. Er war weder "fin", noch "sage"
noch "honnête", als was ihn eine unserer besten wel-
schen Zeitungen bezeichnete. Sein politisches Können-
tum beschränkte sich auf die Beherrschung des Intrigen-
spiels in einem Provinzkomitee. Unter der Maske eines
bescheidenen, lieben, freundlichen Grosspappas log er,
dass sich die Balken bogen. Seine nächsten Angehörigen,
alle gleich unfähig, beförderte er in wichtige Aemter.
Aber man hätte ihm das noch verziehen, denn zu irgend-
einem Zweck übernimmt man ja in Argentinien schliess-
lich die Regierungsgeschäfte, besonders wenn man nicht
weiss, worin das Regieren eigentlich besteht.

Mit dieser Schwäche rechneten seine Partei-
führer. Sie hielten ihn für intelligent genug, auf ihr
Besserwissen abzustellen, ihn somit "führen" und beraten
zu können, um so, hinter den Kulissen die Partei stärker
und reicher machen zu können.

Aber dem nunmehr von hohen Würdenträgern umge-
benen Volksradikalen gefiel der Präsidentenstuhl, und
er fand es in den 2 3/4 Jahren seiner Regierungszeit für
völlig überflüssig, Kabinettsitzungen einzuberufen, um
sich von seinen Ministern in offener Diskussion orien-
tieren zu lassen. Als in verschiedenen Provinzen der
Peronismus legal an die Regierung kam, als in den Staats-
universitäten, die hier eine Art Extraterritorialität
geniessen, kaum mehr ruhig gearbeitet werden konnte, weil
kommunistische Funktionäre in der Rolle "ewiger Studenten"
die Jugend straff zu organisieren verstanden und bei jeder
Gelegenheit antinordamerikanische Demonstrationen veran-
stalteten, die von einem grossen Teil des Professorats

geduldet wurden, als das Staatsbudget mit seinen 300 Milliarden Defizit nach achtmonatiger fruchtloser und lärmiger Parlamentsberatung immer noch nicht verabschiedet worden war, nicht weil die Parteien auf Herabsetzung der Ausgaben bestanden, sondern zu deren Erhöhung zum eigenen Vorteil stritten, machten sich die Streitkräfte hörbar und verlangten zunächst eine Aenderung der Wirtschaftspolitik. Sie erhielten Versprechen, die sich als falsch und in schlechtem Glauben ^{abgegeben} erwiesen. Der Präsident versuchte Zeit zu gewinnen. Die Streitkräfte nutzten sie.

Als schliesslich Illias Verteidigungsminister eine Intrige gegen den Heereskommandanten Pistarini und in einem plumpen Manöver die Peronisten einzuschalten versuchte, schlug dies dem Fass den Boden aus und innerhalb viereinhalb Stunden war die legale Regierung weggefegt und dem Land ein neues Antlitz aufgesetzt. Denn ich versichere Ihnen, Herr Generalsekretär, dass man am 28. Juni und noch dieser Tage ringsum nur zufriedene Gesichter sieht.

Das ungleubliche Prestige Onganías, der, als überzeugter Legalist und Demokrat, das Land schon einmal vor dem Bürgerkrieg gerettet hat und nun wirklich wider seinen eigenen Willen mit eisernem Entschluss im politischen Wirrwarr Argentiniens einen neuen Weg öffnet (Heranziehung von Fachleuten, Aufwertung der Verwaltungslaufbahn, neues Statut für das Hochschulwesen, Reform des Pensionierungssystems), ist zu einem letzten Rettungsanker geworden, an dem sich Unternehmer und Arbeiter, Gelehrte und Ungebildete, ja sogar das einfache Volk klammern, in der Ueberzeugung, dass erst nach einer gründlich verrichteten Wiederaufbauarbeit in diesem weiten reichen Lande wieder von Parlamentswahlen und Parteipolitik gesprochen werden kann.

Ich behalte mir vor, Sie über die hiesige
Entwicklung von nun an regelmässig auf dem Laufenden
zu halten.

Ich versichere Sie, Herr Generalsekretär,
meiner vorzüglichen Hochachtung.

A handwritten signature in cursive script, reading "Otto Leijert". The signature is written in dark ink and is positioned to the right of the typed text.